

Philip König
0007192

Frei von Arbeit

**Die Bedeutung von Arbeit und die
Möglichkeiten der Befreiung von entfremdeter
Arbeit im Werk von Herbert Marcuse**

Seminararbeit November 2004



Im Rahmen der Lehrveranstaltungen von ao.Univ.Prof.Dr. Hilde Weiss:
VOSE: Soziologische Theorien der Gegenwart 1, WS 2003
VOSE: Soziologische Theorien der Gegenwart 2, SS 2004

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	3
2.	Vorausbestimmung: Arbeit im Werk von Karl Marx	4
2.1.	Was ist Arbeit wert?	4
2.2.	Entfremdete Arbeit	5
3.	Ausgangspunkt: Triebstruktur und Gesellschaft.....	7
3.1.	Das Realitätsprinzip	7
3.2.	Herrschaft und Unterdrückung	8
4.	Fortsetzung: Der eindimensionale Mensch	9
4.1.	Unterdrückung und Herrschaft	10
5.	Arbeit zwischen Lust- und Leistungsprinzip.....	11
6.	Was bedeutet Arbeit in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft?.....	12
6.1.	Zunehmende Mechanisierung	12
6.2.	Maschinen als bestimmender Teil des Arbeitsprozesses.....	13
6.3.	Integration des Proletariats in den Arbeitsprozess	13
6.4.	Die ArbeiterInnenklasse wird Teil der Gesellschaft	14
6.5.	Arbeit zur Erhaltung des Systems	15
7.	Möglichkeiten zur Befreiung	16
7.1.	Triebstruktur	17
7.2.	Phantasie, Kunst und Ästhetik	18
7.3.	Befreiung durch Fortschritt	19
7.4.	Schöpferische Tätigkeit	20
7.5.	Freie Zeit	21
8.	Befreiung – aber wie?.....	22
9.	Was blieb von Marcuses möglicher Befreiung?.....	24
9.1.	Die StudentInnenbewegung	24
9.2.	Feministische Kritik	25
9.3.	Einfluss auf die Politik am Beispiel der Grünen Deutschlands	27
10.	Anhang: Zur Person Herbert Marcuse	29
11.	Literaturverzeichnis.....	30

1. Einleitung

Gibt es eine freie Gesellschaft? Frei von entfremdeter Arbeit? Frei von Unterdrückung, Herrschaft und Macht?

Viele Philosophen und Gesellschaftstheoretiker haben sich mit dieser Frage beschäftigt, durch die Kritische Theorie der Gesellschaft des Frankfurter Instituts für Sozialforschung ist die Möglichkeit einer freien Gesellschaft den Menschen der Industriegesellschaften des 20. Jahrhunderts nahe gebracht worden. Daran hatte Herbert Marcuse einen wesentlichen Anteil. Marcuse hatte stets ein Augenmerk auf die mögliche Befreiung der Menschen – aus den Zwängen des Leistungsprinzips als er versuchte Freuds Theorien mit jenen von Marx zusammenzuführen, aus der eindimensionalen Gesellschaft, als er die amerikanische Gesellschaft nach dem 2. Weltkrieg analysierte, aus dem totalitären System der sozialistischen UdSSR, als er dieses betrachtete und letztendlich als er der StudentInnenbewegung der 68er Jahre den theoretischen Hintergrund für ihre Befreiungswünsche lieferte.

Arbeit – entfremdete Arbeit – ist im Werk von Herbert Marcuse ein wesentliches Merkmal von Unfreiheit. In der vorliegenden Arbeit soll der Fokus darauf gerichtet sein, wengleich die Bedingungen für die Befreiung umfangreicher und differenzierter zu betrachten wären. Bevor die beiden Hauptwerke von Marcuse – „Triebstruktur und Gesellschaft“ und „Der eindimensionale Mensch“ in ihren Grundzügen dargestellt werden, werden die grundlegenden Begriffe von Arbeit im Werk von Karl Marx vorgestellt. Die nächsten Abschnitte behandeln die Betrachtungen Marcuses in Bezug auf Arbeit – einerseits in Bezug auf seine Analyse der Freudschen Triblehre, andererseits auf jene der westlichen Industriegesellschaften.

Der siebte und achte Abschnitt behandelt die Vorstellungen Marcuses zu einer Möglichen Befreiung. Zuletzt wird der Frage nachgegangen, wie seine Vorstellungen in der realen Welt Eingang gefunden haben – oder auch nicht haben. Dies geschieht beispielhaft und auszugsweise durch kurze Betrachtungen der StudentInnenbewegung, der feministischen Kritik und Grundsätzen der grünen Partei.

2. Vorausbestimmung: Arbeit im Werk von Karl Marx

Arbeit ist zunächst ein nicht gesellschaftlicher Prozess, bei dem ein Mensch die Natur durch seine Arbeitskraft und seinen Willen verändert. Der Arbeitsprozess besteht nach Marx aus der zweckmäßigen Tätigkeit – der Arbeit an sich, dem Arbeitsgegenstand (*die bearbeitete Natur*) und dem Arbeitsmittel (*Werkzeug*). Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand zusammen sind die Produktionsmittel. Das Ergebnis des Arbeitsprozesses ist das Arbeitsprodukt. Das Produkt ist „ein Gebrauchswert, ein durch Formveränderung menschlichen Bedürfnissen angeeigneter Naturstoff“.¹

In diesem einfachen – vorkapitalistischem – Modell bleibt das Produkt der Arbeit im Besitz des Arbeiters / der Arbeiterin. Im Kapitalismus erwirbt der/die KapitalistIn sowohl Produktionsmittel als auch die Arbeitskraft, das Produkt der Arbeit ist in seinem/ihrer Besitz. Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft nicht in einem abgegrenzten Ausmaß, wie dann, wenn er ein Produkt herstellt und jenes verkauft, er verkauft sie im Gesamten, er verkauft „sich selbst, verwandelt sich aus einem Freien in einen Sklaven, aus einem Warenbesitzer in eine Ware“.²

Mit dem Kauf der Arbeitskraft übernimmt der Kapitalist auch die Kontrolle über den Arbeitsprozess. Er passt auf, dass „die Arbeit ordentlich vonstatten geht und die Produktionsmittel ordentlich verwandt werden, also kein Rohmaterial vergeudet und das Arbeitsinstrument geschont“ wird.³

2.1. Was ist Arbeit wert?

Jedes Produkt, das durch Arbeit hergestellt wird, besitzt einen Gebrauchswert einerseits und einen Tauschwert andererseits. Der Gebrauchswert ist dadurch bestimmt, welchen Nutzen der/die ProduzentIn von der Ware hat, der Tauschwert hat keine Bestimmtheit in Bezug auf den Nutzen, er ist die Relation zu anderen Waren. Demzufolge besteht Arbeit aus einem Teil konkret nützlicher Arbeit, der den Gebrauchswert bildet und einem Teil abstrakt-allgemeiner Arbeit, der den

¹ Marx, K.: Das Kapital, S. 182

² Marx, K.: Das Kapital, S. 169

³ Marx, K.: Das Kapital, S. 187

Tauschwert bildet. „Diese abstrakt-allgemeine Arbeit hat nichts Qualitatives, das heißt bestimmt Nützlich an sich, abstrakt allgemeine Arbeit ist ‚Arbeit als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft‘ als Arbeitszeit.“⁴

Der Gebrauchswert der Arbeitskraft entspricht wie bei jeder anderen Ware der für die (Re-)Produktion nötigen Arbeitskraft. Unter der Annahme, dass das Individuum, das seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt, existiert, entspricht die Produktion der Arbeitskraft der eigenen Erhaltung und Reproduktion. Dazu benötigt das Individuum eine gewisse Summe an Lebensmitteln, die sicherzustellen vermag, das arbeitende Individuum in seinem normalen, gesunden Lebenszustand zu erhalten. Diese Summe besteht aus Nahrung, Kleidung, Wohnung ebenso wie aus der Versorgung von Kindern (die die eigene Arbeitskraft eines Tages ersetzen werden) und einem gewissen Maß an Bildung. Der Wert der Arbeitskraft entspricht nun dem Wert dieser notwendigen Lebensmittel und ändert sich auch mit dem Wert dieser.⁵

Die Kraft des menschlichen Körpers (in seiner gesellschaftlichen Gesamtheit) ist aber größer, als für die eigene Reproduktion notwendig wäre. Der Mensch ist also in der Lage, einen Überschuss zu produzieren. Nach Arendt ist es, der „Kraftüberschuss des menschlichen Körpers, und nicht die Arbeit selbst, worin das eigentlich ‚Produktive‘ des Arbeitens besteht“.⁶

Dieses Produktive Element der Arbeit dient nicht mehr der Reproduktion der Arbeitskraft, sondern – im kapitalistischen System – der Reproduktion des Kapitals. Die kapitalistische Form der Arbeit, bei der der/die ArbeiterIn seine/ihre Arbeitskraft gegen Arbeitslohn verkauft, lässt eine Trennung zwischen der notwendigen Arbeit zur Reproduktion und der Mehrarbeit zur Steigerung des Kapitals nicht mehr zu.⁷

2.2. Entfremdete Arbeit

Der Begriff der entfremdeten Arbeit ist ein wesentlicher in der Marxschen Theorie, den Marx zu Beginn seiner Auseinandersetzung mit der Nationalökonomie in den Pariser Manuskripten behandelt. Dabei geht es einerseits um die Entfremdung des

⁴ Schmiederer, U. Marx und die Arbeit, S. 56

⁵ vgl. Marx, K.: Das Kapital, S. 172ff

⁶ Arendt, H.: Vita activa, S. 105

⁷ vgl. Schmiederer, U. Marx und die Arbeit, S. 57

Arbeiters / der Arbeiterin vom Produkt der Arbeit. „Der Gegenstand, den die Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als ein fremdes Wesen, als eine von dem Produzenten unabhängige Macht gegenüber.“⁸

Die Entfremdung ist aber nach Marx nicht nur am Produkt der Arbeit festzustellen, sondern auch in der Produktion, der Arbeit selbst: Die Arbeit gehört nicht zum Wesen des Menschen. „Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Haus. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern gezwungen, Zwangsarbeit. Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein Mittel, um Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen.“⁹

Letztendlich zieht Marx den Schluss, dass sich der Mensch vom Mensch sein an sich entfremdet. Im Gegensatz zum Tier, das unmittelbar eins mit seiner Lebenstätigkeit ist, hat der Mensch eine bewusste Lebenstätigkeit, die er bewusst bestimmen kann. „Nur darum ist seine Tätigkeit freie Tätigkeit. Die entfremdete Arbeit kehrt das Verhältnis dahin um, daß der Mensch eben, weil er ein bewußtes Wesen ist, seine Lebenstätigkeit, sein Wesen nur zu einem Mittel für seine Existenz macht.“¹⁰

Eine weitere Konsequenz davon, dass der Mensch vom Produkt seiner Arbeit entfremdet ist, ist dass er sich auch von anderen Menschen entfremdet: „Was von dem Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit, zum Produkt seiner Arbeit und zu sich selbst, das gilt von dem Verhältnis des Menschen zum andren Menschen, wie zu der Arbeit und dem Gegenstand der Arbeit des andren Menschen.“¹¹

Diese Überlegungen von Marx sind im Rahmen einer bestimmten Gesellschaftsordnung zu sehen, in der die einen zum Wohl der anderen arbeiten, in der die einen sich frei entwickeln können, auf Kosten anderer, die in ihrer entfremdeten Arbeit gefangen sind. Es ist also nicht die Arbeit an sich, die entfremdet ist, ausschlaggebend ist ihre soziale Bestimmtheit.¹²

⁸ Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, S. 22

⁹ Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, S. 23

¹⁰ Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, S. 24

¹¹ Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, S. 24

¹² vgl. Haug, F.: Die Zukunft der Arbeit, S. 47f

3. Ausgangspunkt: Triebstruktur und Gesellschaft

In seinem Werk „Triebstruktur und Gesellschaft“ (1955) analysiert und kritisiert Herbert Marcuse Freuds Triebtheorie bzw. seine metapsychologischen Theorien. Marcuse beachtet dabei insbesondere die historische Komponente der Freudschen Triebstrukturen. Ausgangspunkt der menschlichen Geschichte sind Menschen mit ihren primären Trieben, die nach Befriedigung streben, was Freud als Lustprinzip bezeichnet. Erst mit der Umformung des Lustprinzips zum Realitätsprinzip wird der Mensch zum *menschlichen Wesen*. „Kultur beginnt dort, wo auf das primäre Ziel – nämlich die vollständige Befriedigung von Bedürfnissen – mit Erfolg verzichtet wird“¹³

Die Selbstunterdrückung der Triebe ist bedingt durch die ökonomische Notwendigkeit, die zu Arbeit zwingt. Dieser Zwang zur Selbstunterdrückung wird wiederum von Herrschaft ergänzt und genutzt. Die Herrschaft wird institutionalisiert.

3.1. Das Realitätsprinzip

Durch das Realitätsprinzip wird der Mensch zum organisierten Ich, er entwickelt die Fähigkeit zur Vernunft. Das Realitätsprinzip ist in Marcuses Theorie ein Ausgangspunkt für Vernunft einerseits, andererseits ist es ein wesentliches Moment für die in unserer Gesellschaft vorhandenen Herrschaftsstrukturen. Die Ansprüche des Lustprinzips bleiben auch unter der Herrschaft des Realitätsprinzips – zwar untergeordnet, aber doch – bestehen. Die verdrängte Lust kann sich nach Marcuse in die befreiende Kraft des Eros transformieren.

Die Vernunft ist ihrerseits wieder zur Aufrechterhaltung des Realitätsprinzips Bedingung. Die Vernunft bestimmt die Ziele, Werte und Normen des Ichs, sie ist der einzige „Ort der Urteilsfähigkeit, der Wahrheit, des Vernunftgemäßen“.¹⁴ Was abseits der Vernunft bleibt, ist Phantasie und Utopie – abgetrennte psychische Vorgänge, die nicht die Ziele des Realitäts- sondern des Lustprinzips verfolgen.

Das Realitätsprinzip beschreibt jenes Prinzip, das eine Befriedigung der Triebe hinter die reale Lebensnotwendigkeit stellt. Für Marcuse aber ist es wichtig, auch innerhalb

¹³ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S.19

¹⁴ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S.125

dieses Prinzips die sozio-historische Komponente zu betrachten. Für das vorherrschende Prinzip, das er als Leistungsprinzip bezeichnet, führt er den Begriff der „zusätzlichen Unterdrückung“¹⁵ ein. Während das Realitätsprinzip an sich Macht und Kontrolle notwendig macht – im Sinne der Kontrolle über die Triebe – ist die zusätzliche Unterdrückung eine Herrschaft, die abhängig vom historischen und gesellschaftlichen Kontext ist. Herrschaft beschreibt er in diesem Zusammenhang als etwas, das von einer privilegierten Person oder Gruppe ausgeübt wird, um sich selbst in dieser Position zu behaupten bzw. die Macht auszubauen.

Während zuvor die Freudsche Triebtheorie vor allem zur Erklärung der nicht eintretenden Revolution bzw. des ausbleibenden Widerstandes der Linken gegen die Machtübernahme des Faschismus herangezogen wurde, führt Marcuse einen Perspektivenwechsel durch. Er verwendet die Triebtheorie als Ausgangspunkt für eine mögliche Befreiung.

3.2. Herrschaft und Unterdrückung

Herrschaft unter den Bedingungen des Leistungsprinzips steht in engem Zusammenhang mit der Arbeitsteilung. Sie kontrolliert den Arbeitsprozess, bestimmt über die Verteilung und teilt jedem Individuum seine Aufgabe zu. Die Folge ist sozial nützliche – entfremdete – Arbeit. Die daraus folgende Unterdrückung des Menschen erklärt Marcuse einerseits mit der Persönlichkeit des Individuums an sich (Über-Ich / Ontogenese), andererseits in einer übergeordneten Weise mit der Kultur und Geschichte der Menschheit (Phylogenese). Der Mensch ist in dem Sinne nicht autonom, er wird in Kultur und Herrschaftsstrukturen „hineingeboren“.

Das Leistungsprinzip als vorherrschende Form des Realitätsprinzips unterdrückt die dem Lustprinzip folgenden Triebe, es verhindert folglich das Glück und die Freiheit des Menschen. Marcuse sieht zwar Möglichkeiten, sich von diesem Prinzip abzuwenden. Das Leistungsprinzip beinhaltet aber auch, dass jede mögliche Veränderung im Sinne einer Abkehr vom Leistungsprinzip ins Reich der Phantasie und Utopie verwiesen wird.¹⁶

¹⁵ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S.38

¹⁶ vgl. Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 132ff

4. Fortsetzung: Der eindimensionale Mensch

Marcuse verfolgt seine Theorien aus „Triebstruktur und Gesellschaft“ im möglicherweise politisch weitreichendsten Teil seines Lebenswerks, in „Der eindimensionale Mensch“ (1964), weiter. Verstärkt rückt nun die gesellschaftliche Komponente in den Vordergrund.

Marcuse erkennt den fundamentalen Widerspruch, der die westlichen Gesellschaften durchzieht: An keinem anderen historischen Punkt waren menschliche Gesellschaften auf Grund ihrer technischen Möglichkeiten bisher in der Lage, die Freiheit von materiellem Mangel, Unterdrückung und Herrschaft aller herzustellen. Dennoch erreichen die kapitalistischen Gesellschaften des 20. Jahrhunderts genau das Gegenteil – die Reproduktion von Unfreiheit, Entfremdung, Unterdrückung.

In diesem Sinne ist die Industriegesellschaft totalitär. Sie ist in der Lage, das Leben der Individuen zu technisieren, zu rationalisieren und letztlich fremd zu bestimmen. Gleichzeitig gelingt es ihr, politischen Konformismus zu erzwingen, der jegliche Opposition gegen das herrschende Produktionssystem und jeglichen Versuch der Befreiung von vorn herein unmöglich macht. Aussichten auf rational mögliche Alternativen erscheinen irrational und ideologisch, obwohl die objektiven Möglichkeiten zur Befreiung durchaus gegeben sind. Die Industriegesellschaft besitzt die Fähigkeit zur Manipulation ihrer Mitglieder. Es entsteht eindimensionales Denken und Verhalten – der eindimensionale Mensch.

Die fortgeschrittene Industriegesellschaft versteht es, jene Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu unterdrücken, die nach Befreiung verlangen. Auf der anderen Seite diktieren die sozialen Kontrollen „das Bedürfnis nach abstumpfender Arbeit, wo sie nicht mehr wirklich notwendig ist und das Bedürfnis nach Arten der Entspannung, die diese Abstumpfung mildern und verlängern“.¹⁷ Damit einher geht das Bedürfnis, die nach Ansicht Marcuses unnützen Dinge, die produziert werden zu konsumieren.

¹⁷ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 27

4.1. Unterdrückung und Herrschaft

In „Der eindimensionale Mensch“ spricht Marcuse nicht mehr wie in „Triebstruktur und Gesellschaft“ von Trieben, sondern von Bedürfnissen, die befriedigt werden wollen. Diese aber sind im Gegensatz zu den Trieben nicht ursprünglich im Menschen vorhanden, sie sind auch von der Herrschaft des Leistungsprinzips gesteuert. Marcuse unterscheidet wahre und falsche Bedürfnisse. Falsch sind diejenigen Bedürfnisse, die „harte Arbeit, Aggressivität, Elend und Ungerechtigkeit verewigen“.¹⁸ Diese unterliegen nicht der Kontrolle des Individuums, sondern haben eine gesellschaftliche Funktion, sie werden von der Gesellschaft gesteuert.

Als politische Freiheit würde Marcuse eine Befreiung von Politik, die das Individuum nicht kontrollieren kann sehen, als Bedingung für geistige Freiheit nennt er individuelles Denken, das nicht durch Massenkommunikation und –schulung gesteuert wird. Jedoch versucht die Gesellschaft gerade dies zu verhindern: „Die wirksamste und zäheste Form des Kampfes gegen die Befreiung besteht darin, den Menschen materielle und geistige Bedürfnisse einzupflegen, welche die veralteten Formen des Kampfes ums Dasein einimpfen.“¹⁹

¹⁸ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 25

¹⁹ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 24

5. Arbeit zwischen Lust- und Leistungsprinzip

Arbeit ist – wie Marcuse im Sinne Freuds beschreibt – nicht-libidinös und mühevoll. Sie wird vom Individuum nicht im Sinne der Triebe freiwillig verrichtet, ist aber notwendig zur Aufrechterhaltung und Entwicklung von Kultur.²⁰ Das Leistungsprinzip als das vorherrschende Realitätsprinzip ist jene steuernde Kraft, die Triebenergie auf Arbeit umlenkt.

Das Leistungsprinzip steuert und kontrolliert die Gesellschaft insofern, als jedem Individuum eine Funktion zugeteilt ist. Die Arbeit, die das Individuum verrichtet, dient nicht zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse. Sie dient zur Erfüllung der zugeteilten Aufgaben. Die fehlende Befriedigung kommt einer Verneinung des Lustprinzips gleich. Die Arbeit wird vom Menschen als mühevoll und nicht lustvoll erlebt. Die Menschen arbeiten nach Marcuse „entfremdet“.²¹

Die Beschränkung der Libido durch sozial nützliche Arbeit wird zur objektiven Grenze, die vom Individuum aufgenommen wird, und sie „wirkt als eigener Wunsch, als eigene Moral und Erfüllung“²², oder wie Marcuse weiter ausführt: „Die Unterdrückung verschwindet hinter der großen objektiven Ordnung der Dinge, die die fügsamen Individuen mehr oder weniger entsprechend belohnt und damit das Fortbestehen der Gesellschaft als Ganzes mehr oder weniger entsprechend sichert.“²³

Die Beeinflussung des Menschen durch das Leistungsprinzip beschränkt sich aber keineswegs auf die Arbeit an sich. Zwar funktioniert das Individuum nur während der Arbeitszeit im Sinne des Leistungsprinzips, jedoch wird die zeitliche Einteilung von Arbeits- und Freizeit wiederum durch dieses vorgegeben. Diese Aufteilung widerspricht dem Lustprinzip, das „gegen die zeitliche Zerstückelung der Lust kämpft, gegen ihre Aufteilung in kleine Dosen“.²⁴ Freizeit dient darüber hinaus der Erholung von der entfremdeten Arbeit, wird also letzten Endes selbst ein vom Leistungsprinzip gesteuertes Element.

²⁰ vgl. Haug, F.: Und in seiner Welt erscheint Pandora ..., S. 55f

²¹ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 46

²² Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 46

²³ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 47

²⁴ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 47

6. Was bedeutet Arbeit in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft?

Ausgehend vom Marxschen Begriff von Arbeit und Arbeitskräften (Proletariat) beschreibt Marcuse mehrere Momente, die Arbeit in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft kennzeichnen – durchaus in Unterscheidung zu der von Marx beschriebenen frühen Industriegesellschaft.

6.1. Zunehmende Mechanisierung

Für Marx bedeutet Arbeit des Proletariats vor allem körperlich anstrengende, erschöpfende Arbeit. Es ist vor allem die körperliche Energie, die erworben und verbraucht wird, um einen Mehrwert zu erzeugen, den sich Private aneignen. „Das ist das materielle, greifbare Element der Lohnsklaverei und Entfremdung – die physiologische und biologische Dimension des klassischen Kapitalismus.“²⁵

Mit der zunehmenden Mechanisierung bzw. Automatisierung im fortgeschrittenen Kapitalismus ändern sich die Tätigkeiten der Arbeitenden. Es ändern sich Status und Einstellung, nicht aber die Ausbeutung an sich. An die Stelle von körperlicher Anstrengung tritt Angespanntheit und geistige Anstrengung. Arbeit bedeutet größtenteils automatische und halbautomatische Reaktionen.

Die fortgeschrittene Industriegesellschaft erlebt die Veränderung weg von handwerklicher, manueller Arbeit hin zu „leichterer“ Arbeit als Besserstellung der Arbeitenden – in Wahrheit aber kann sie sogar anstrengender sein: Nicht mehr der Mensch, sondern die Maschine kontrolliert den Arbeitsprozess. Es kommt zu einer Beschleunigung der Arbeit und der Isolierung der Arbeitenden voneinander.

Diese gewandelte Form der Ausbeutung ist auch für die Erbringung von Dienstleistungen maßgeblich. „Diese Art meisterhafter Versklavung ist nicht wesentlich verschieden von der des Maschinschreibers, Bankkassiers, des unter Hochdruck arbeitenden Verkäufers oder der Verkäuferin und des Fernsehansagers.

²⁵ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 44

Standardisierung und Routine gleichen produktive und unproduktive Tätigkeiten einander an.“²⁶

6.2. Maschinen als bestimmender Teil des Arbeitsprozesses

Die Maschine wird mit der fortschreitenden Technologisierung selbst zu einem „System mechanischer Werkzeuge und Beziehungen“²⁷. Ihr Einfluss geht über den individuellen Arbeitsprozess hinaus. Die Autonomie des/der Arbeitenden geht zu Gunsten der Herrschaft der Maschine zurück. Marcuse führt in diesem Zusammenhang an, dass diese frühere berufliche Autonomie des Individuums zwar eher einer Versklavung gleichkommt, jedoch war sie auch „die Quelle seiner spezifischen, beruflichen Macht der Negation – die Macht den Prozess aufzuhalten“.²⁸

Während Marx davon ausgeht, dass die menschliche Arbeitskraft Mehrwert erzeugt und Maschinen nur ihren Wert auf das Produkt übertragen aber niemals Wert erzeugen, sieht Marcuse mit zunehmender Automatisierung Maschinen als bestimmendes Element der Mehrwertbildung. Die Produktivität wird nicht mehr durch die individuelle menschliche Arbeitsleistung bestimmt, sondern durch die der Maschinen. Arbeitsleistung kann unter den Bedingungen einer automatisierten Produktion auch nicht mehr individuell gemessen werden.

6.3. Integration des Proletariats in den Arbeitsprozess

Die individuelle Messung und Bezahlung der Arbeitsleistung ist ein wesentliches Merkmal zur Klassifizierung einer Arbeitskraft als „ArbeiterIn“ – im Gegensatz zum/zur Angestellten, der sein / die ihr Gehalt unabhängig von der tatsächlichen Arbeitsleistung empfängt. Der nun durch die Automation der Produktion veränderte Charakter der Arbeit führt zu einer Angleichung der Bedürfnisse, des Bewusstseins und der gesellschaftlichen Position der ArbeiterInnenklasse an die kapitalistische Gesellschaft.

²⁶ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 45f

²⁷ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 48

²⁸ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 48

Für Marcuse geht die Annahme, es handle sich nur um ein geändertes Bewusstsein, zu wenig weit. Er leitet die angelegenen Bedürfnisse der ArbeiterInnenklasse in Bezug auf Lebensstandard, Freizeitgestaltung, Politik von einer verstärkten Integration im Produktionsprozess selbst – in der Fabrik – ab. Der/die ArbeiterIn wird – in fortschrittlichen Betrieben – vermehrt in den Produktionsprozess mit eingebunden. Er/sie arbeitet an der Lösung von Problemen mit – eine Aufgabe, die zuvor eindeutig dem Arbeitsbereich der Betriebsführung und ihrer Angestellten zuzuordnen war. Im weiteren erkennt Marcuse gar Formen der betrieblichen Mitbestimmung, die zu ernsthaftem Interesse der ArbeiterInnen am Unternehmen selbst führen.²⁹

6.4. Die ArbeiterInnenklasse wird Teil der Gesellschaft

Die arbeitende Klasse ist durch ihre Integration in den Produktionsprozess nicht mehr in einer eindeutig schwächeren Position, sie „erscheint nicht mehr als der lebendige Widerspruch zur bestehenden Gesellschaft“.³⁰ Aber auch auf der Gegenseite kommt es zu Veränderungen. Die kapitalistischen EigentümerInnen eines Betriebes geben ihre Verantwortung über den Produktionsprozess zu Gunsten einer Bürokratie ab. Für die arbeitende Klasse ist die Betriebsführung nicht mehr als verantwortlich für die gesellschaftlichen Verhältnisse erkennbar, oder wie es Marcuse treffend formuliert: „In einer umfassenden Hierarchie geschäftsführender und managerieller Ausschüsse, die sich weit über das Einzelunternehmen hinaus auf das wissenschaftliche Laboratorium und Forschungsinstitut, die nationale Regierung und das nationale Interesse erstrecken, verschwindet die reale Quelle der Ausbeutung hinter der Fassade objektiver Rationalität.“³¹

All diese Veränderungen in der technologisierten und automatisierten Industriegesellschaft führen nicht – wie positiv gedacht erwartet werden könnte – zu einer Befreiung der arbeitenden Klasse. Nach wie vor haben die Individuen keine Kontrolle über grundlegende Entscheidungen ihre Person betreffend. Ihre Knechtschaft ist nicht mehr vom Verhältnis Herr - Knecht geprägt. Ihre Knechtschaft

²⁹ vgl. Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 50f

³⁰ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 52

³¹ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 52

besteht darin, als ein Instrument der Gesellschaft zu existieren, ohne sich als solches zu erleben.³²

6.5. Arbeit zur Erhaltung des Systems

Die durch die fortschreitende Automation bedingte quantitative Abnahme des Bedarfs an menschlicher Arbeitskraft wird von Marx ebenso wie von Marcuse als begünstigendes Moment für eine mögliche Befreiung gesehen. Damit bedroht sie aber den Fortbestand der kapitalistischen Produktionsweise. Das System reagiert, indem es Luxusgüter einerseits und Kriegsmaterial andererseits produziert.

In Bezug auf Krieg sind die Analysen Marcuses geprägt vom Kampf gegen den Kommunismus, insbesondere in Vietnam. Die Menschen der amerikanischen Gesellschaft sind bereit, für den Krieg zu arbeiten. Mobilisierte Aggressivität, ein Ansprechen destruktiver Triebenergie bringen Individuen dazu, der Gesellschaft ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. „Die Milliarden von Dollar, die in den Krieg gesteckt werden, sind politisch wie militärisch gesehen ein Anreiz (oder Heilmittel): ein wirksames Mittel, um einen Teil des ökonomischen Überflusses zu absorbieren und die Menschen bei der Stange zu halten.“³³

Einerseits erscheint diese Arbeit sinnlos und unnötig, andererseits ist das Individuum gezwungen, sie zu verrichten, um den eigenen Lebensunterhalt zu finanzieren. Diese Tatsache erzeugt Frustration und Aggression. Aggression, die wiederum für die Gesellschaft genutzt wird. Die Gesellschaft ist nach Marcuse in der Lage, die Triebansprüche des Menschen zu verwalten und zu befriedigen.³⁴

³² vgl. Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 52f

³³ Marcuse, H.: Aufsätze und Vorlesungen 1948-1969, S. 53

³⁴ vgl. Marcuse, H.: Aufsätze und Vorlesungen 1948-1969, S. 54

7. Möglichkeiten zur Befreiung

Die kritische Theorie der Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, bestehende Gesellschaften zu analysieren und Tendenzen der möglichen weiteren Entwicklung darzustellen. Sie soll nach Marcuse „zudem die grundlegenden institutionellen Änderungen bestimmen, welche die Voraussetzungen für den Übergang zu einer höheren Entwicklungsstufe sind: ‚höher‘ im Sinne eines rationaleren und gerechteren Gebrauchs der Ressourcen, der Verminderung destruktiver Konflikte und der Ausweitung des Reichs der Freiheit.“³⁵

Für Marcuse ist aber diese Haltung zu wenig weitreichend. Die weitere technologische Entwicklung des Kapitalismus, aber auch des Sozialismus würden es zwar ermöglichen, Armut und Knappheit in absehbarer Zeit zu beseitigen, jedoch kann weder die rationale Nutzung dieser Kräfte „... noch – und das ist entscheidend – ihre kollektive Kontrolle durch die ‚unmittelbaren Produzenten‘ (die Arbeiter) an sich Herrschaft und Ausbeutung beseitigen: ein bürokratischer Wohlfahrtsstaat wäre immer noch ein Zustand der Unterdrückung, der sich selbst in der ‚zweiten Phase des Sozialismus‘ fortsetzte, wo jeder ‚nach seinen Bedürfnissen‘ leben soll.“³⁶

Marcuses Lebenswerk ist gekennzeichnet von einer möglichen Befreiung der Menschen von entfremdeter Arbeit und der Befreiung aus den Zwängen ihrer Gesellschaft – einhergehend mit einem radikalen Umbruch der Gesellschaft. Die „Welt menschlicher Freiheit“ kann nicht durch „die etablierten Gesellschaften errichtet werden, wie sehr diese auch ihre Herrschaft glätten und rationalisieren“.³⁷

Marcuse benennt bereits in „Triebstruktur und Gesellschaft“ mögliche Quellen der Befreiung, er verbindet die Ansichten von Freud und Marx vor allem auf theoretischer Ebene. Die spätere Analyse Marcuses ist stark beeinflusst von den vorherrschenden Gesellschaftssystemen, von der Koexistenz von Kapitalismus und real existierendem Sozialismus. Durch die genaue Untersuchung der Gesellschaften und deren Mechanismen der Unterdrückung und Manipulation, welche die Quellen der Befreiung hemmen, erarbeitet Marcuse weitere mögliche Befreiungsmomente.

³⁵ Marcuse, H.: Versuch über die Befreiung, S. 15

³⁶ Marcuse, H.: Versuch über die Befreiung, S. 16

³⁷ Marcuse, H.: Versuch über die Befreiung, S. 18

7.1. Triebstruktur

Marcuse sieht nach Freud die Möglichkeit, das Leistungsprinzip in ein nicht repressives Realitätsprinzip umzuwandeln. Er stellt die Frage, ob es nicht zu einer Versöhnung von Vernunft und Sinnlichkeit, zwischen Lust- und Leistungsprinzip kommen kann.

Dabei kommt er nach Analyse der Freudschen Triebtheorie zum Schluss, dass diese Veränderung des Realitätsprinzips eine mögliche geschichtliche Alternative darstellt. Das libidinöse Potenzial, das in den Individuen selbst angelegt ist, wendet sich gegen das bestehende „Leistungsprinzip“, da es von ihm unterdrückt wird. Die Triebstruktur der Individuen selbst erzeugt ein „kulturelles Unbehagen“ und subjektive Befreiungswünsche.³⁸

Die entwickelten Produktionsweisen der industriellen Gesellschaft ermöglichen es, die menschlichen Grundbedürfnisse mit einem weitaus geringeren Arbeitsaufwand abzudecken, als dies in vorindustriellen Gesellschaften möglich war. Dadurch wird – so die Annahme Freuds und Marcuses – die „Lebensnot (Ananke)“ zurückgedrängt. Dem Leistungsprinzip wird dadurch die Grundlage entzogen, da es auf der Lebensnot der Individuen begründet ist. Die entwickelte Kultur und Produktionsweise ermöglicht eine Befriedigung der Grundbedürfnisse, die „müheles – das heißt ohne das Herrschaftsgesetz entfremdeter Arbeit über dem Menschlichen Dasein“ ist.³⁹

Eigentlich, so die Annahme, müsste ja durch die Rationalisierung und Automatisierung von Arbeitsprozessen die für die entfremdete Arbeit aufgewendete Triebenergie so gering werden, dass noch genügend Triebenergie für die lustvolle Befriedigung überbleibt. Die fortgesetzte Unterdrückung ist deshalb nicht mehr durch den „Kampf ums Dasein“ gerechtfertigt, sie ist ein Interesse der Herrschaft.⁴⁰ Eine Reduktion der Arbeitszeit hätte zwar einen niedrigen Lebensstandard zur Folge – jedoch nur dann, wenn dieser mit den Kriterien des Leistungsprinzips bemessen wird. „Jenseits dieses Prinzips würde das Lebensniveau mit anderen Kriterien bemessen; dort würde es sich um andere Dinge handeln: um die weltweite

³⁸ vgl. Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 115ff

³⁹ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 133

⁴⁰ vgl. Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 133f

Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse und um die Freiheit von Schuld und Angst.“⁴¹

7.2. Phantasie, Kunst und Ästhetik

Nach Marcuse ist es ein wesentliches Element des Leistungsprinzips, reale Möglichkeiten in die Welt der Phantasie und Utopie zu verbannen. Der Protest gegen die unerwünschte Unterdrückung kann einzig in der Sprache der Kunst geäußert werden. Die vom Leistungsprinzip von der Vernunft abgetrennte Phantasie könnte aber nach Marcuse die Gesamtheit des Individuums, das Zusammenspiel von Vernunft und Sinnlichkeit wieder herstellen.⁴²

Hier greift Marcuse auf die ästhetische Dimension zurück. Er beschreibt den Begriff Ästhetik in seiner philosophischen Geschichte als verbindende Funktion, als einen Bereich, „der noch die Wahrheit der Sinne anerkennt und in der Wirklichkeit der Freiheit die ‚niedrigen‘ und ‚höheren‘ Fähigkeiten des Menschen versöhnt, die Sinnlichkeit mit dem Intellekt, die Lust mit der Vernunft.“⁴³

Marcuse sieht wiederum die durch die Automatisierung geringer werdende Arbeitszeit als Möglichkeit zur Befreiung. Sie eröffnet den Raum für Phantasie, wodurch Eros aus der Unterordnung unter das Leistungsprinzip befreit wird und wirkliche Werkbeziehungen möglich werden. Gerade die Kultur, die durch das Realitätsprinzip geschaffen wurde, ermöglicht es, die Verknüpfung von Arbeit und Triebverzicht aufzulösen.⁴⁴

Später (Versuch über die Befreiung, 1969) integriert Marcuse Ästhetik in Wissenschaft und Technik. Mit einem neuen Bewusstsein, einer „neuen Sensibilität“, kann die Ästhetik zur Entfaltung von Wissenschaft und Technik führen. „Die Technik tendierte dann dazu, Kunst zu werden, und diese, die Wirklichkeit zu formen: der Gegensatz zwischen Einbildungskraft und Vernunft, höheren und niederen Vermögen, poetischem und wissenschaftlichem Denken würde ungültig.“⁴⁵

⁴¹ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 134

⁴² vgl. Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 124ff

⁴³ Marcuse, H.: Triebstruktur und Gesellschaft, S. 150

⁴⁴ vgl. Haug, F.: Und in seiner Welt erscheint Pandora ..., S. 57

⁴⁵ Marcuse, H.: Versuch über die Befreiung, S. 44

7.3. Befreiung durch Fortschritt

Analog zu seiner Feststellung, dass durch die Automatisierung mehr Triebenergie für lustvolle Befriedigung überbleibt (Triebstruktur und Gesellschaft), beschreibt Marcuse in „Der eindimensionale Mensch“ die Annahme, dass sich durch die Automatisierung die zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse notwendige Arbeitszeit „zu einem Bruchteil der Gesamtzeit verringert“. ⁴⁶ Wissenschaftlicher und technischer Fortschritt ist die Kraft, die die fortgeschrittene Industriegesellschaft an jenen historischen Punkt bringen kann. Gleichzeitig aber ist Fortschritt ein wesentliches Herrschaftsinstrument.

Während Marx bei einem solchen Zustand den Begriff „Aufhebung der Arbeit“ verwendet, verwendet Marcuse den Begriff „Befriedung des Daseins“. Er beschreibt damit einen Zustand, an dem es nicht mehr um den Kampf des Daseins geht. Die fortgeschrittene Industriegesellschaft wehrt sich aber gegen diese Alternative.

Wenn Marcuse an die Möglichkeit der Befreiung, der Aufhebung des Kampfes ums Dasein, der Verdinglichung des Menschen und der damit einhergehenden Produktion der meisten „Unmenschlichkeiten“ des Menschen glaubt, muss er die klassische marxistische Revolutionstheorie verlassen. Die historische Erfahrung hat gezeigt, dass die revolutionäre Erlangung der politischen Macht alleine unter Beibehaltung des technischen Apparates keinen Beitrag zur Befreiung des Menschen gebracht hat. Marcuse schließt daraus: „...eine qualitativ neue Daseinsweise kann niemals als das bloße Nebenprodukt ökonomischer und politischer Veränderungen angesehen werden, als mehr oder weniger spontane Auswirkung der neuen Institutionen, welche die notwendige Vorbedingung bilden. Qualitative Änderung schließt auch eine Änderung der technischen Basis ein, auf der diese Gesellschaft beruht.“⁴⁷

Arbeit ist folglich Vorbedingung zur Erreichung des gesellschaftlich-historischen Punktes, an dem Arbeit reduziert werden könnte. Die Frage ist, wie Arbeit eingesetzt wird, denn – wie Marcuse festhält: „Die höchste Arbeitsproduktivität lässt sich zur

⁴⁶ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 36

⁴⁷ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 37

Verewigung der Arbeit verwenden, und die leistungsstärkste Industrialisierung kann der Beschränkung und Manipulation der Bedürfnisse dienen.“⁴⁸

7.4. Schöpferische Tätigkeit

In seinem Vortrag „Das Individuum in der Great Society“ (1966) geht Marcuse auf die Möglichkeiten schöpferischer Gestaltung, die auch der Sehnsucht nach Schönheit entspricht, ein. Dies entspricht den Anforderungen der „Great Society“, wie sie US-Präsident Lyndon B. Johnson 1964 beschrieb.⁴⁹

Die Forderung nach schöpferischer Tätigkeit – nach schöpferischen Individuen – greift für Marcuse unmittelbar in den materiellen Produktionsprozess der fortgeschrittenen Industriegesellschaft und folglich in die gesellschaftliche Organisation von Arbeit ein. Suchend nach der Antwort auf die Frage, wie und wo schöpferische Tätigkeit in der gegenwärtigen Gesellschaft Platz haben soll, kommt Marcuse zu zwei möglichen Antworten: Entweder ändert sich der Produktionsprozess selbst oder die Individuen sind außerhalb des Produktionsprozesses schöpferisch tätig.

Interessant scheint hier vor allem die erste Alternative. Marcuse stellt aber dazu gleich fest, dass es dem Individuum im gegenwärtigen Produktionsprozess nicht möglich sein wird, seine schöpferische Kraft auszudrücken. Es widerspricht dem Fortschrittsgedanken von Industrie und Wissenschaft, wenn Automatisierung und Massenproduktion zu Gunsten individueller, schöpferischer Tätigkeit zurückgedrängt wird. „Daher lässt sich das Aufkommen des autonomen und schöpferischen Individuums nicht als eine allmähliche Umgestaltung der bestehenden entfremdeten in nicht-entfremdete Arbeit vorstellen.“⁵⁰

Um schöpferische Tätigkeiten wirklich zu ermöglichen, müssen Produzenten und Konsumenten – das Volk – übereinkommen, den technischen Fortschritt in eine andere Richtung zu lenken. Wie Marcuse bereits in „Der eindimensionale Mensch“ festhielt, geht es um die Befriedung des Kampfes ums Dasein, die notwendige

⁴⁸ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 38

⁴⁹ vgl. Johnson, L.: Great Society Speech

⁵⁰ Marcuse, H.: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, S. 173

Vorbedingung für die Schaffung einer gänzlich neuen Produktionsweise und einer gänzlich neuen, *sozialen und natürlichen* Umwelt ist. „Die Menschen könnten dann ihre eigenen Städte, ihre eigenen Häuser haben: sie könnten frei werden und lernen, wie man in Freiheit mit anderen lebt: Nur mit der Herstellung einer solchen gänzlich anderen Umwelt ... würden die Worte ‚Schönheit‘, ‚Schöpferkraft‘, und ‚Gemeinschaft‘ sinnvolle Ziele bezeichnen; das Herstellen einer solchen Umwelt wäre in der Tat nicht-entfremdete Arbeit.“⁵¹

7.5. Freie Zeit

Die Annahme, dass durch Fortschritt und Technologisierung die Arbeitszeit verringert werden kann oder entfremdete Arbeit gar abgeschafft werden kann, hat eine logische Konsequenz zur Folge: Der Lebenssinn wird von der Arbeit in die freie Zeit verlagert. Für Marcuse ist diese Vorstellung im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaft unerträglich. Seine Vorstellung ist ein „massiv organisiertes Treiben und Umhertreiben im immer engeren Raum, verwaltete Freiheit, verwaltete Kreativität“.⁵²

Marcuse unterscheidet den Marxschen Begriff der „freien Zeit“ vom Begriff der „Freizeit“. „Die ‚freie Zeit‘ bei Marx ist keine ‚Freizeit‘; denn die Verwirklichung des allseitigen Individuums geht nicht in bloßer Muße auf. Freie Zeit gehört zu einer freien Gesellschaft, Freizeit zu einer repressiven.“⁵³ Denn so wie der Mensch kein freies Subjekt in seiner Arbeitszeit ist, so ist er es auch in seiner Freizeit nicht. Nur wenn die unterdrückende Organisation der Arbeit abgeschafft ist, kann der Mensch auch die freie Zeit frei erleben.

Auch Hannah Arendt stimmt dem zu, wenn sie festhält, dass der Mensch die Freizeit nur zum Konsum nützt: „... je mehr Zeit ihm gelassen wird, desto begehrlischer und bedrohlicher werden seine Wünsche und sein Appetit.“⁵⁴

⁵¹ Marcuse, H.: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, S. 174

⁵² Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 47

⁵³ Marcuse, H.: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, S. 175

⁵⁴ Arendt, H.: Vita activa, S. 157

8. Befreiung – aber wie?

Wie im vorigen Abschnitt beschrieben, hat Marcuse in seinem Lebenswerk immer wieder auf mögliche Kräfte, die zu einer Befreiung der Menschen vom repressiven Leistungsprinzip führen können, hingewiesen. Im Gegensatz zu anderen Vertretern der kritischen Theorie (Horkheimer, Adorno) suchte er auch nach dem zweiten Weltkrieg nach einer Basis für einen radikalen Umbruch der Gesellschaft und beschäftigt sich auch mit der Frage, welche Kräfte zu einer freien Gesellschaft führen sollen.

Marcuse ist sich durchaus bewusst, dass die gegenwärtige gesellschaftliche Situation weit von einer konkreten, in näherer Zukunft eintretenden revolutionären Situation entfernt ist (gerade auf Grund der von ihm konstatierten „Eindimensionalität“). Dennoch beschreibt er jene Kräfte, die einen radikalen Umbruch einleiten könnten und wohl auch sollten. „Unter der konservativen Volksbasis befindet sich jedoch das Substrat der Geächteten und Außenseiter: die Ausgebeuteten und Verfolgten anderer Rassen und anderer Farben, die Arbeitslosen und die Arbeitsunfähigen. Sie existieren außerhalb des demokratischen Prozesses; ihr Leben bedarf am unmittelbarsten und realsten der Abschaffung unerträglicher Verhältnisse und Institutionen. ... Die Tatsache, dass sie anfangen, sich zu weigern, das Spiel mitzuspielen, kann die Tatsache sein, die den Beginn des Endes einer Periode markiert.“⁵⁵

Als Ausgangspunkt bestimmt Marcuse also eine Aggressivität der unterdrückten Menschen, die die befreienden Möglichkeiten erkennen und dennoch dem Existenzkampf in der Leistungsgesellschaft ausgeliefert sind. „Das ist die Aggressivität jener, deren Erfahrung verstümmelt, deren Bewußtsein und Bedürfnisse falsch sind, die wegen ihres Lebensunterhalts auf die repressive Gesellschaft angewiesen sind und daher die Alternative verdrängen.“⁵⁶

Während also der Großteil der Bevölkerung die Alternative verdrängt, bildet sich nach Marcuse eine „radikale Opposition“, die sich gegen das System wendet. Da sich diese Opposition gegen eine Gesellschaft wendet, die von den meisten

⁵⁵ Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 267

⁵⁶ Marcuse, H.: Versuch über die Befreiung, S. 79

Menschen als funktionierend und gedeihend erlebt wird, sind die Opponenten isoliert „von den Massen und der Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft“. Die Opposition ist für Marcuse „in aktiven Minderheiten, vorwiegend bei der jungen bürgerlichen Intelligenz und den Ghettobevölkerungen“ auszumachen.⁵⁷ Konkret benannt sind dies einerseits marginalisierte Gruppen wie Arbeitslose, die unterdrückten Volksmassen der Dritte-Welt-Länder und die schwarze Bevölkerung in den Gettos der nordamerikanischen Städte und andererseits Gruppen von kritischen Studenten in den Metropolen der westlichen Industrieländer und die feministische Bewegung.⁵⁸

Das Bewusstsein dieser Gruppen macht sie zu Vertretern der unterdrückten Massen, wenngleich Marcuse festhält, dass eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft von der Klasse im Marxschen Sinn abhängig ist. In den fortgeschrittenen Industrieländern ist die „industrielle Arbeiterklasse“ soweit in das System integriert, dass sie aktuell nicht die Rolle der Opposition einnehmen kann, grundsätzlich aber das Potenzial dazu hat. „Da sie ‚an sich‘ aber nicht ‚für sich‘ (objektiv, aber nicht subjektiv) die revolutionäre Klasse ist, bleibt die Radikalisierung an Katalysatoren außerhalb ihrer Reihen gebunden.“⁵⁹

Marcuses Annahme von der möglichen Bildung eines „kritischen Bewusstseins“, das außerhalb und gegen das gegenwärtige repressive System gerichtet ist, hat die sozialen Bewegungen (vor allem die Studentenbewegung) der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts entscheidend beeinflusst. In diesen Bewegungen können Marcuses Theorien wieder erkannt werden.

⁵⁷ Marcuse, H.: Versuch über die Befreiung, S. 80

⁵⁸ vgl. Thies, C.: Was wußte die ältere Kritische Theorie von industrieller Arbeit?

⁵⁹ Marcuse, H.: Versuch über die Befreiung, S. 83

9. Was blieb von Marcuses möglicher Befreiung?

„Vielleicht ist es das Schicksal von Intellektuellen, die sich allzu eng an soziale Bewegungen binden, nach dem Abebben dieser Bewegungen in Vergessenheit zu geraten.“ So lautet der Beginn eines Artikels von Gottfried Oy über Herbert Marcuse aus dem Jahr 2004. Tatsächlich wird der Nachlass Marcuses nicht in der Form bearbeitet, wie der anderer Zeitgenossen – zu unrecht, wie Oy meint: „Politisch wäre schon viel gewonnen, wenn Marcuses Texte die heute in Amt und Würde gelangten 68er an die Stoßrichtung der Kritik am Wohlfahrtsstaat erinnern würden: So jedenfalls, wie sie heute den Sozialstaat "reformieren", war das damals nicht gemeint.“⁶⁰

Was Marcuse in den 30er bis 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts formuliert hat, ist wie erwähnt in die sozialen Bewegungen von damals eingeflossen. Eine Gesellschaft, die sich von den Zwängen der entfremdeten Arbeit befreien konnte, ist dennoch nicht entstanden. Letztendlich wurden die von Marcuse herausgearbeiteten Möglichkeiten zur Befreiung zur Utopie. Wie er selbst feststellte, werden alle Gesellschaftsmodelle, die nicht den Anforderungen des Leistungsprinzips entsprechen, zur Utopie. Zum Charakter von Utopien meint Christian Thies: „Aus Utopien lassen sich zwar nicht direkt Bewertungskriterien, geschichtsphilosophische Prognosen oder politisch-praktische Handlungsanweisungen gewinnen, trotzdem erfüllen sie eine wichtige Aufgabe: Sie sollen die Menschen ermahnen, sich nicht mit dem zufrieden zu geben, was ist; sie sollen sie an ungenutzte Möglichkeiten, an andere Lebensformen erinnern.“⁶¹

9.1. Die StudentInnenbewegung

Der StudentInnenbewegung von 1968 kommt im Leben Marcuses eine besondere Bedeutung zu. Für die StudentInnen war Marcuse jemand, der ihnen die Theorie für ihre Bestrebungen liefern konnte. Für Marcuse bedeutete seine Solidarisierung mit ihr, dass er auch in Europa Bekanntheit erlangte. Marcuse sah sich nicht als „Wortführer“ der Bewegung, zumal er auch sozialistische und marxistische Ideologien kritisierte. Nach eigenen Worten versuchte er ihnen zu zeigen, dass es „nicht nur um

⁶⁰ Oy, G.: Verführer der Jugend

⁶¹ vgl. Thies, C.: Was wußte die ältere Kritische Theorie von industrieller Arbeit?

eine Änderung der Einrichtungen geht, sondern vor allem – und das ist sehr wichtig – um eine vollständige Änderung des Menschen, ihrer Einstellungen, ihrer Instinkte, ihrer Ziele, ihrer Werte usw.“⁶²

Es gelang Marcuse, die Wünsche der StudentInnen nach sexueller Befreiung, Erotisierung des Lebens, gleichzeitiger Aufwertung der Phantasie verbunden mit der Artikulation der Unzufriedenheit in einer Theorie zu fassen – das Aufbegehren des Lustprinzips- über das Leistungsprinzip. Die StudentInnen handelten bewusst kreativ und spontan, phantasievoll und künstlerisch, sie bekämpften die Mächtigen und Herrschenden – jedoch nicht in dem Sinne, als dass sie selbst um Macht und Herrschaft kämpften, denn: „Wer den Kampf um die Befreiung bloß als Kampf um die Macht versteht, gelangt nur an die Macht, indem er über die niedergestreckt am Boden liegenden Besiegten schreitet.“⁶³

Dass die StudentInnenbewegung zur erwünschten Befreiung im Sinne einer Revolution führen sollte, glaubte Marcuse nie. Eine Revolution wäre seiner Ansicht nach nur von und mit der ArbeiterInnenklasse möglich gewesen. Die Bewegung der StudentInnen konnte keine Verbindung zu den Arbeitenden herstellen – wohl auch deshalb, weil diese mehr an einer Integration in die Gesellschaft als an einem Protest gegen die Gesellschaft interessiert waren und sind. Marcuse beschreibt die Rolle der StudentInnen wie folgt: „Sie sind militante Minderheiten, die die Bedürfnisse und Wünsche der schweigenden Massen zum Ausdruck bringen können. Aber von sich aus sind diese Massen nicht revolutionär, und niemand behauptet es. Die Studenten wissen es sehr genau.“⁶⁴

9.2. Feministische Kritik

In allen Betrachtungen Marcuses zur Arbeit in der industriellen Leistungsgesellschaft geht Marcuse in der Tradition von Marx von der industriellen Lohnarbeit aus. Entfremdete Arbeit ist die Lohnarbeit, die zur Produktion von Gütern und zur Reproduktion des kapitalistischen Systems dient. Diese Art der Betrachtung greift für die Beschreibung einer Gesellschaft zu kurz. Ein Blick auf das Leben vieler

⁶² Marcuse, H.: Über Revolte Anarchismus und Einsamkeit, S. 10

⁶³ Chain Feres Matos, O.: Später Mai - Eine aufrichtige Imitation der Revolution, S. 173

⁶⁴ Marcuse, H.: Über Revolte Anarchismus und Einsamkeit, S. 20

Hausfrauen mit Kindern in fortgeschrittenen Industriegesellschaften würde genügen, um festzustellen, dass die Darstellung von Marcuses Leistungsprinzip nur einen Teil der Gesellschaft beschreiben kann.

Nicht alle gesellschaftlich notwendige Arbeit ist Lohnarbeit. Arbeit von Frauen, die sich mit der Heranziehung der nächsten Generation, der Versorgung der älteren Generation und mit dem Menschen als soziales Wesen überhaupt beschäftigen, gehorcht nicht den Gesetzen der profitorientierten Lohnarbeit. Diese wird „als Umsonstarbeit gebraucht und dem Gesamtprozess einverleibt“.⁶⁵ Insofern ist sie auch Stütze des Leistungsprinzips und schafft die Möglichkeit zur entfremdeten Lohnarbeit.

Hannah Arendt hat versucht, Arbeit in ein Gesamtsystem menschlicher Praxis, das aus Arbeiten, Herstellen und Handeln besteht, zu integrieren. Gerade jene vermeintlich unproduktiven Tätigkeiten, die nicht mehr als die Erhaltung des menschlichen Lebens bewirken bezeichnet sie in ihrem Modell als Arbeit.⁶⁶ Diese Arbeit ist die Voraussetzung für das „Herstellen“ von Bleibendem, das „zur Natur in einer Zweck-Mittel-Beziehung steht“. Ina Paul-Horn hält es für kaum notwendig zu erwähnen, dass „es immer spezifische Menschengruppen sind, die diese notwendige, aber nicht eigentlich als Arbeit wertgeschätzte Tätigkeit zu verrichten haben. In der Antike waren es die Sklaven, heute zum großen Teil die Hausfrauen.“⁶⁷

Arendt ist es gelungen, einen Arbeitsbegriff zu formulieren, der für die weitere feministische Kritik ausreichend differenziert und wertschätzend die Tätigkeiten vieler Frauen beschreibt. Marcuse konnte dies mit seinem Modell nicht. Auch sein Modell einer freien Gesellschaft, in der sich die Menschen der entfremdeten, mühevollen Arbeit entledigt haben und sich dem Schöpferischen, dem Ästhetischen zuwenden können, lässt offen, ob die zur menschlichen Reproduktion notwendige Arbeit von allen – Frauen und Männern – verrichtet wird.

⁶⁵ vgl. Haug, F.: Und in seiner Welt erscheint Pandora ..., S. 64

⁶⁶ vgl. Arendt, H.: Vita activa, S. 98ff

⁶⁷ Paul-Horn, I.: Arbeit, die nie endet, S. 28

9.3. Einfluss auf die Politik am Beispiel der Grünen Deutschlands

Für Marcuse ist das demokratische politische System ein Teil jener Gesellschaft, die er als eindimensional beschreibt. Die Qualität der Gesellschaft kann sich also nicht innerhalb dieses Systems grundlegend verändern. Die Opposition – ausgehend von der StudentInnenbewegung – wird nach Marcuse „vielleicht die Macht haben, die amerikanische Politik zu ändern. Aber nicht das System. Der Aufbau der Gesellschaft wird bleiben.“⁶⁸

Nicht wenige StudentInnen der 68er-Bewegung wurden später in politischen Parteien aktiv. Wohl nicht ganz unbeteiligt war die studentische Bewegung an der Gründung der grünen Parteien (exemplarisch soll hier die deutsche Grünbewegung betrachtet werden). Es stellt sich die Frage, inwieweit sie Marcuses Gedanken in die Welt der Politik innerhalb des Systems transferieren konnten.

Im "Sofortprogramm gegen Arbeitslosigkeit und Sozialabbau" der bundesdeutschen 'Grünen' von 1983 ist folgende Textstelle zu finden: "Entscheidende Bedeutung hat ... die Wiederaneignung der Arbeit durch die Arbeitenden, die Aufhebung des entfremdenden Charakters der Arbeit und der Arbeitsteilung. ... Arbeit im wirtschaftlichen Sinn ist heute nur anerkannt als Lohnarbeit und Arbeit gegen Einkommen. Weit davon entfernt, als Möglichkeit zur Selbstentfaltung zu wirken, dient die Lohnarbeit in der kapitalistischen, aber auch in der sogenannten realsozialistischen, Gesellschaft in erster Linie der Sicherung des Lebensunterhaltes. All die öden und unterdrückenden Momente des Arbeitsprozesses werden um des Lohnes Willen in Kauf genommen."⁶⁹

In dieser Textstelle lassen sich durchaus Parallelen zu Marcuse erkennen: Die Arbeit als unterdrückendes Instrument verhindert die freie Entfaltung der Individuen. Im Weiteren erkennen die AutorInnen auch, dass die Umkehrung dieser Verhältnisse im vorhandenen System nicht möglich ist, sie fordern eine "völlige Umstrukturierung des gesellschaftlichen Systems".⁷⁰

⁶⁸ Marcuse, H.: Über Revolte Anarchismus und Einsamkeit, S. 29

⁶⁹ Stammen, T.: Programme der politischen Parteien in der BRD, S. 577

⁷⁰ Stammen, T.: Programme der politischen Parteien in der BRD, S. 582

Im Jahr 2002 scheint die Welt eine andere zu sein: „Erwerbsarbeit ist ... für viele Menschen ein Mittel der Selbstbestätigung und persönlichen Entfaltung“, steht im Grundsatzprogramm von Bündnis 90 / Die Grünen 2002.⁷¹ Darauf folgt das Ziel, dass alle Menschen Zugang zu Arbeit haben. Ist es tatsächlich so, dass sich die Qualität der Arbeit in den vergangenen 20 Jahren derart verändert hat, dass sie dem Individuum die Möglichkeit der freien Entfaltung bietet? Viel eher ist anzunehmen, dass – ganz im Sinne Marcuses eindimensionaler Gesellschaft – die Menschen von der Qualität des gegenwärtigen Systems überzeugt werden, da sie es ohnedies nicht verändern können. Die eindimensionale Gesellschaft kann nach Marcuse „mit Recht verlangen, dass ihre Prinzipien und Institutionen hingenommen werden, und kann die Opposition auf die Diskussion und Förderung alternativer politischer Praktiken innerhalb des Status Quo einschränken.“⁷²

⁷¹ Bündnis 90 / Die Grünen: Grundsatzprogramm 2002, S. 67

⁷² Marcuse, H.: Der eindimensionale Mensch, S. 22

10. Anhang: Zur Person Herbert Marcuse

- 1898 19. Juli: Herbert Marcuse wird als Sohn einer bürgerlichen, jüdischen Familie in Berlin geboren
- 1916 Einberufung zum deutschen Heer
- 1917 Mitglied der SPD, Soldatenrat
- 1922 Promotion in Freiburg
- 1928 Philosophie-Studium bei Martin Heidegger
- 1932 Habilitation „Hegels Ontologie und die Theorie der Geschichtlichkeit“, Kontakt mit Max Horkheimer
- 1934 Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach New York. Das Institut für Sozialforschung übersiedelt ebenfalls nach New York, Marcuse wird angestellt.
- 1942-1951 Arbeit am Office of Stratetic Studies: Identifizierung ökonomischer Kriegsverbrecher, Nachkriegsordnung für Deutschland, Entnazifizierungsprogramm
- 1952-1953 Arbeit an der Columbia University
- 1954-1955 Arbeit an der Harvard University
- 1955 Eros and Civilization (Triebstruktur und Gesellschaft)
- 1964 One Dimensional Man (Der eindimensionale Mensch)
- 1965 Lehrstuhl an der University of California in San Diego
- 1967 Honorarprofessor an der Freien Universität Berlin
- 1979 29. Juli: Herbert Marcuse stirbt während eines Deutschlandbesuchs in Starnberg

Mehr über Herbert Marcuse: www.marcuse.org

11. Literaturverzeichnis

Arendt, Hannah: Vita activa oder vom tätigen Leben. 2. Auflage. München: Piper Verlag 2003

Bündnis 90 / Die Grünen (Hrsg.): Grundsatzprogramm 2002. Berlin 2002

<http://archiv.gruene-partei.de/dokumente/grundsatzprogramm-bundesverband.pdf>

Chain Feres Matos, Olgária: Später Mai - Eine aufrichtige Imitation der Revolution. in: Jansen, Peter-Erwin und Redaktion (Hrsg.): Zwischen Hoffnung und Notwendigkeit. Texte zu Herbert Marcuse. Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik 1999, S. 169-178

Haug, Frigga: Und in seiner Welt erscheint Pandora ... Überlegungen im Anschluss an Herbert Marcuse. In: Brecht – Eisler – Marcuse 100. Fragen kritischer Theorie heute. Berlin, Hamburg: Argument Verlag 1999

Haug, Frigga: Die Zukunft der Arbeit. in: Sinn von Arbeit. Werkstattsschriften Nr. 10/96, Wien: Die Grünen 1996. S. 43-54

Johnson, Lyndon B.: Great Society Speech 1964.

http://www.civics-online.org/library/formatted/texts/great_society.html

Marcuse, Herbert: Aufsätze und Vorlesungen 1948-1969. Versuch über die Befreiung (Schriften / Herbert Marcuse; Bd. 8). Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1984

Marcuse, Herbert: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. (Schriften / Herbert Marcuse; Bd. 7). Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1989

Marcuse, Herbert: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft. 6. Auflage. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1978

Marcuse, Herbert: Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. (Schriften / Herbert Marcuse; Bd. 5). Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1979

Marcuse, H.: Über Revolte Anarchismus und Einsamkeit. Ein Gespräch. Zürich: Verlags AG Die Arche, 1969

Marcuse, Herbert: Versuch über die Befreiung. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1969

Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Köln: Parkland Verlag, 2003

Marx, Karl: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844.

http://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1844/oek-phil/1-4_frem.htm

Oy, Gottfried: Verführer der Jugend. Marcuse und die Studentenbewegung: Nachgelassene Schriften. in: Frankfurter Rundschau online 12.08.2004.

http://www.fr-aktuell.de/ressorts/kultur_und_medien/das_politische_buch/?cnt=485589

Paul-Horn, Ina: Arbeit, die nie endet. Zum Arbeitsbegriff von Hannah Arendt. in: Sinn von Arbeit. Werkstattsschriften Nr. 10/96, Wien: Die Grünen 1996. S. 27-29

Schmiederer, Ursula: Marx und die Arbeit. in: Sinn von Arbeit. Werkstattsschriften Nr. 10/96, Wien: Die Grünen 1996. S. 55-60

Stammen, Theo, u. a.: Programme der politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. II. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 1984. zit. nach: Hüls, Alexander: Eindimensionalität bei Marcuse, 1993

<http://www.ahuels.de/schnick/hsmarc.htm>

Thies, Christian: Was wußte die ältere Kritische Theorie von industrieller Arbeit?

<http://www.uni-rostock.de/fakult/philfak/fkw/iph/thies/kt-arbeit.html>